

Ciao, Bella Ciao!

Es ist dunkel auf dem Meer. Manchmal sehe ich in der Ferne Navigationslichter von Schiffen, alle in angemessener Entfernung. Auf unserem Navigationsbildschirm erscheinen die betreffenden Schiffe mit Namen, Kurs und Geschwindigkeit. Plötzlich sehe ich dann ein rotes Licht, es sieht aus wie das Topplicht eines Segelbootes, verschwindet dann aber wieder, um einen Moment später wieder sichtbar zu werden. Es dauert einen Moment, bis der Groschen fällt: Es ist Lava! Ich sehe den Ausbruch eines Vulkans, live von unserer Luna aus. Eigens dafür sind wir am Nachmittag zuvor aufgebrochen, von Camarote, im südwestlichen Teil des italienischen Stiefels, in Richtung der Äolischen Inseln nördlich von Sizilien. Die erste Insel, Stromboli, ist ein aktiver Vulkan, die Lavaausbrüche sind kontinuierlich, nicht groß (meistens) und mit einer Frequenz zwischen 5 und 20 Minuten. Als wir uns dem Vulkan gegen 4 Uhr morgens im Dunkeln nähern, ist das erste, was ich sehe, etwas, das wie ein rotes Licht aussieht. Erst als wir näher kommen, wird es klar: Bei einer Tasse Tee, ganz bequem aus dem eigenen Cockpit, betrachten wir das Schauspiel, das Stromboli bietet. Kleine und große Lavaströme wechseln sich ab! Von Milazzo an der sizilianischen Nordküste aus kann man einen Ausflug dorthin buchen. Zum X-ten Mal fühlen wir uns privilegiert, dies alles selbst planen, durchführen und erleben zu dürfen. So können wir in diesen heißen Sommermonaten die Hitze für eine Weile vergessen, während Luna langsam weiter Richtung Süden segelt.

In unserem letzten Blog haben wir bereits über die hohen Temperaturen und die daraus resultierenden Einschränkungen geschrieben. Das Verlassen des Schiffes, außer zum Schwimmen, ist seit Mitte Juli aufgrund der Hitze eigentlich kein angenehmer Zeitvertreib mehr. In der Praxis sind wir in den letzten Wochen von Ankerplatz zu Ankerplatz gesegelt (wenn es wenigstens etwas Wind gab) und haben dort, abgesehen von einem Bad im etwa 30 Grad kalten Wasser, die Küstenlinie bewundert. Die Strände, Dörfer und Wanderwege haben wir vorbei ziehen lassen ohne ihnen weiter Beachtung zu schenken. Entlang der Küste Sardinien ist es wunderschön, das Wasser ist kristallklar, die Küsten zerklüftet und die Felsformationen beeindruckend. An den Stellen, an denen wir ankern, gibt es manchmal nur einen Strand und sonst nichts, dort an Land zu gehen macht Spaß, aber nur in den Stunden um Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Oft verzichten wir auf diese Ausflüge, das Beiboot bleibt an Deck, wir schwimmen ein wenig, manchmal bis zum Strand, und genießen die Aussicht und den Sonnenuntergang vom Vorschiff aus. Ein Problem, das auch in Italien häufiger auftritt, ist, dass man sein Beiboot nicht am Strand anlegen darf. Die Strände sind an Betriebe „vermietet“, die dort Stühle und Sonnenschirme vermieten, und die wollen keine Boote innerhalb ihrer Bojen und auf ihrem Strand. Bei dem Fahrverhalten des durchschnittlichen Motorbootkapitäns können wir das gut verstehen, aber unser langsames Boot, das mit Ruder oder Elektromotor angetrieben wird, ist leider ebenfalls nicht erlaubt. Auch in den Häfen ist oft kein Platz für kleine Boote und der Widerstand gegen ankernde Yachten ist spürbar. Ein Hafenplatz für Luna hat sich im August um weitere 50 Prozent verteuert. Wenn der (Lebensmittel- und Wasser-)Bedarf hoch ist, suchen wir nach einem einigermaßen erschwinglichen Hafen, aber unter 80 Euro pro Nacht gibt es nichts. Auf einer der letzten Inseln, die wir besuchen, kostet ein Hafenplatz sogar 285 Euro/Nacht (für ein Boot unter 12 m!)! Unnötig zu sagen, dass wir geankert haben.

Von Cala Luna an der Ostküste Sardinien aus beschließen wir nach dem 4. unruhigen Ankerplatz, verursacht durch einen ständigen Wellengang an dieser schönen Küste, dass wir lieber eine Insel mit mehr geschützteren Ankerplätzen suchen wollen. Wir machen eine Nachtfahrt zu den Pontinischen Inseln im Tyrrhenischen Meer. Sie liegen südlich von Rom vor dem italienischen Festland. Wir finden eine geschützte Ankerbucht südlich der Insel Ponza, wo

wir ein paar Tage bleiben und Gelegenheit finden, in der hübschen, aber überfüllten Stadt an Land zu gehen. Dort finden wir sogar einen neuen Startakku, da unsere 9 Jahre alte Batterie hier bei einer Temperatur von etwa 35 Grad plötzlich und ohne Vorwarnung stirbt. Die Segelfreunde Bert und Donna mit ihrer Galu Galu, die wir vor einem Jahr in La Coruña kennengelernt haben, sind uns von Sardinien aus gefolgt und wir haben wieder Zeit, uns an Bord zu unterhalten und gemeinsam zu grillen. Als wir uns verabschieden, fragen wir nicht mehr, ob wir uns wiedersehen werden, irgendwo werden wir uns sicher wieder treffen!

Nach ein paar Tagen holen wir den Anker ein und machen uns auf den Weg in Richtung der nächsten Insel, Ventotene. Da es nicht so weit und das Wetter ruhig ist, beschließen wir, das Beiboot an einer langen Leine hinter uns her zu schleppen. Das klappt auch ganz gut. Der Vorteil ist, dass wir bei unserer Ankunft auf Ventotene ohne große Mühe ans Ufer gelangen können, was sich auf jeden Fall lohnt! Schöner Hafen, gemütliches Städtchen und ausgezeichnetes Eis! Nach einer unruhigen Nacht mit Wind aus Ost (nicht vorhergesagt) und Strömungen aus West (nicht bekannt) und einem ungemütlichem Wellengang als Resultat, fahren wir im Morgengrauen weiter zur Insel Ischia und von dort zum italienischen Festland. Langsam müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen den Dieseltank auffüllen zu müssen, und auch der Boden des Wassertanks kommt in Sicht! Die Häfen von Napoli, Sorrent und Positano lassen wir links liegen, so gerne wir sie auch besuchen würden. Weder die Hitze noch die Kosten der Häfen laden zu Städtereisen ein! Wir nehmen Kurs auf das kleine Städtchen Acciarole, wo wir bei der Ankunft vor der Dieseltankstelle festmachen. Inzwischen ist es acht Uhr abends und fast dunkel, es ist niemand zu sehen und die Hafenbehörde antwortet nicht. Wir beschließen, bis zum nächsten Morgen hier zu bleiben und finden einen Wasserschlauch, mit dem wir den Wassertank auffüllen können. Mit unserem neu gefülltem 400-Liter-Tank können wir wieder mehr als 10 Tage durchhalten. Nach einer erholsamen Nacht erscheint um 8.30 Uhr endlich ein Hafenangestellter, der uns mitteilt, dass es keinen Diesel mehr gibt und erst am Nachmittag nachgefüllt wird. Außerdem werden wir aufgefordert wegzufahren, weil die Tankstelle kein Liegeplatz oder Hafen ist.

Kein Problem: arrivederci e grazie mille! Wir nehmen Kurs auf Camerote, 20 Meilen südlich, wo es zum Glück Diesel gibt. Im Hafen von Camerote gibt es auch kostenlose kommunale Hafenplätze für bis zu 3 Nächten. Früher war das in fast allen italienischen Häfen möglich, aber jetzt sind diese Plätze meist privatisiert und zu teuren Marinas umgebaut. In Camerote ist es also noch möglich. Die Guardia Costiera erinnert uns schnell daran, dass wir uns mit allen Bootspapieren und Befähigungsnachweisen von 'il capitano' in ihrem Büro melden müssen! Glücklicherweise erfüllen sowohl die Bootspapiere als auch der Kapitän allen Anforderungen! Hier sind wir gut aufgehoben, wir haben unseren eigenen Anker 30 Meter vom Kai entfernt fallen lassen und sind rückwärts ans Ufer gefahren, wo wir Luna mit 2 Heckkleinen festgemacht haben. Über das Heck können wir so einfach auf die Kaimauer und an Land kommen. Gleich hinter der Kaimauer befindet sich ein Strand (mit vielen Liegen und Sonnenschirmen), an dem wir baden können. Der einzige Nachteil ist die Stranddisco, die um 23 Uhr beginnt und bis in die frühen Morgenstunden durchhält. Dank der Ohrstöpsel und der Immunität gegen Lärm können wir ungestört schlafen. Wir füllen unsere Vorräte auf und nehmen nach ein paar Tagen Kurs auf die Äolischen Inseln. Wir wählen unsere Abfahrtszeit so, dass wir noch vor Sonnenaufgang den aktiven Vulkan Stromboli erreichen.

Hatten wir gedacht, in Ponza sei viel los, so sind die Äolischen Inseln im August überfüllt! Überfüllte Ankerplätze halten uns den ganzen Tag an Bord, um das ständig wechselnde Panorama der Boote im Auge zu behalten, die es vorziehen, ihren Anker so nah wie möglich bei

dem von Luna zu legen. An Aktivitäten wie Lesen und Faulenzen ist da nicht zu denken. Ständige Wachsamkeit, die Hitze, wenig Essen, wenig Schlaf, weil die Temperatur im Inneren des Bootes auf fast 40 Grad gestiegen ist und nachts nie unter 30 Grad fällt, fordern ihren Tribut. Mit Karte, Plotter und Kompass machen wir einen Plan, für die kommenden Seemeilen. Es sind noch 10 Segeltage bis Licata im Süden Siziliens, wo wir einen Hafen für einen längeren Zeitraum ab Ende August gebucht haben. Die Mieter unseres Hauses in Groningen haben gekündigt, und wir haben beschlossen, für eine Weile zurückzukehren. Wir wollen das Haus zu wo nötig renovieren und es verkaufsfertig machen. Außerdem erscheint uns der kühle Norden attraktiver denn je!

Von Panarea aus starten wir zum ersten der 10 Segeltage in Richtung der Insel Vulcano und dann Cabo Orlando an der Nordküste Siziliens. Von dort aus geht es in Tagesausflügen von etwa 25 Meilen über Palermo nach Cabo San Vito an der Nordwestspitze der Insel. Manchmal verweilen wir einen Tag dort, wo es schön und ruhig ist. Auf jeden Fall ist es ruhiger, und schön ist es auch! Wegen heranziehender Gewitter beschließen wir, von der Insel Favignana auf der Westseite in einem Zug die restlichen 100 Meilen bis Licata weiter zu segeln. Dort werden wir Luna Mitte August in ihrem neuen Stall abstellen, sie komplett umkrempeln und auf eine wohlverdiente Pause vorbereiten: Ciao Luna, Bella Ciao!